



Jud Süß

Das war im September 1826. Er war vierundzwanzig Jahre alt und durfte berichten:

„Es geht mir wie in einem Märchen, die berühmtesten Männer, Künstler, Schriftsteller, Buchhändler, besuchen mich, Fouqué, Rauch, Schadow, W. Alexis, Devrient usw.“

„Ich bin unaussprechlich glücklich, ich habe etwas geleistet und fühle, daß ich noch Höheres leisten kann; ich bin geachtet, geehrt, geliebt, und was das Höchste ist, ich weiß, daß zu Hause ein Wesen meiner wartet, das mich zum Glücklichsten der Sterblichen machen wird.“

Am 17. November — wir müssen jetzt mit Tagen, fast mit Stunden rechnen — kam der leuchtende Junge wieder nach Hause, wird Redakteur des Cotta-

schen „Morgenblatts“, in dem er, beschämt als „Redakteur von einiger Diskretion“, jeden Monat mit einer Novelle erscheinen muß.

So entsteht all das Schöne, Gereifte, das neben aller Belesenheit eigene Handschrift zeigt: Die Sängerin — Bettlerin vom Pont des Arts — Jud Süß — Bild des Kaisers — und vieles mehr, Geschichten, Kritiken, die Heine nahen, aber ganz schwäbischen, von ruhmgekrönter Jugend moussierenden „Phantasien im BremerRatskeller“.

Auf dem Krankenbett komponierte er die letzten Märchen-Almanache, in die er

fröhlich und ohne Quell-Angabe allerlei Fremdes, Uebersetztes, Unbekanntes warf, wie's ihm grad unterkam.

Leuchtender wird Hauff, je mehr man von ihm und über ihn hört. Und trotzdem: Es gibt keine Hauff-Biographie!

Dies schönste deutsche Leben, dies Wachsen eines Bäumchens, an dem jeder Zweig brechend voll Frucht war, ist bisher noch nicht geschildert worden.

Fürchtet man, die Jugend zu verderben, wenn man erzählt, daß Einem alles Glück der Welt mühelos in den Schoß fiel? Aber wenn man die Geschichte dieses Lieblings der Feen unterdrückt, müßte man ihnen selbst zugleich den Garaus machen. Einmal haben die Götter Preis ohne Schweiß verliehen, einmal — es kommt nicht wieder, Ihr Kinder, es war nur einmal . . .